

# Martha Jungwirth

## Der letzte Tag ist der schlimmste

12. April—31. Mai 2025  
Eröffnung Samstag 12. April 2025, 11—13 Uhr

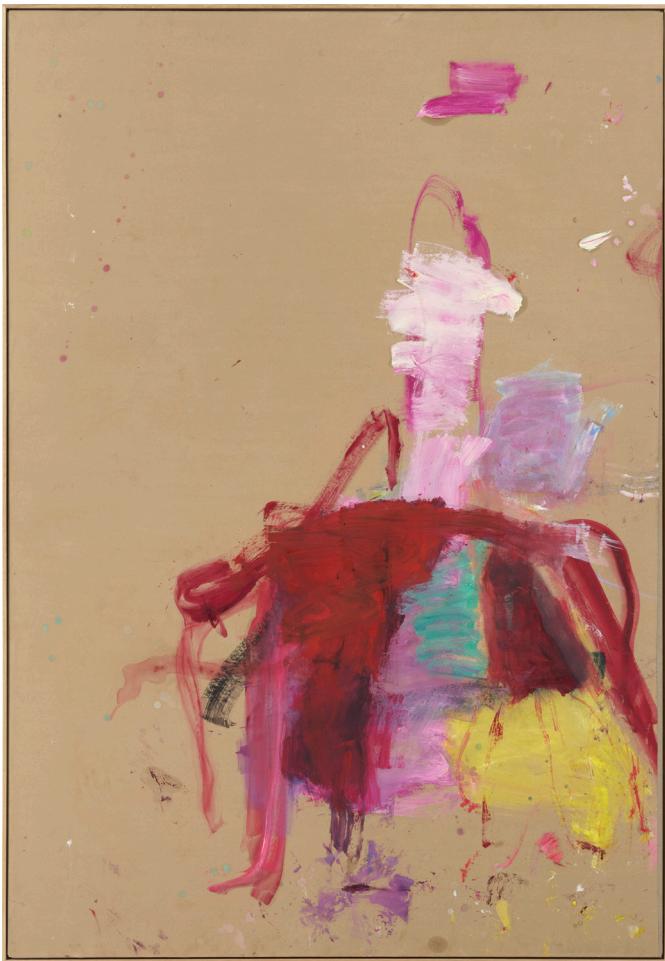
Thaddaeus Ropac  
Salzburg Villa Kast  
Mirabellplatz 2, 5020 Salzburg



Martha Jungwirth, Untitled, 2020.  
Öl auf Papier auf Leinwand. 157 x 241,2 cm.

Die Ausstellung präsentiert neue Arbeiten von Martha Jungwirth aus den letzten fünf Jahren. Die Werke offenbaren die charakteristische Formensprache der österreichischen Künstlerin und zeigen subtile Variationen innerhalb ihrer Praxis. In einigen Arbeiten tauchen figurative Elemente auf, während andere Kompositionen entschieden in der Abstraktion verwurzelt bleiben. Diese immer wiederkehrende

Annäherung an die Figuration unterstreicht Jungwirths freien künstlerischen Ansatz, bei dem Ordnung und Intuition in einem sensiblen Gleichgewicht gehalten werden. Die unterschiedlichsten Eindrücke und Wahrnehmungen werden für die Künstlerin zum Auslöser für flüchtige, innere Impulse, die ihre Praxis bestimmen. Die neuen Arbeiten nehmen Bezug auf das unruhige aktuelle Weltgeschehen. „Meine Werke

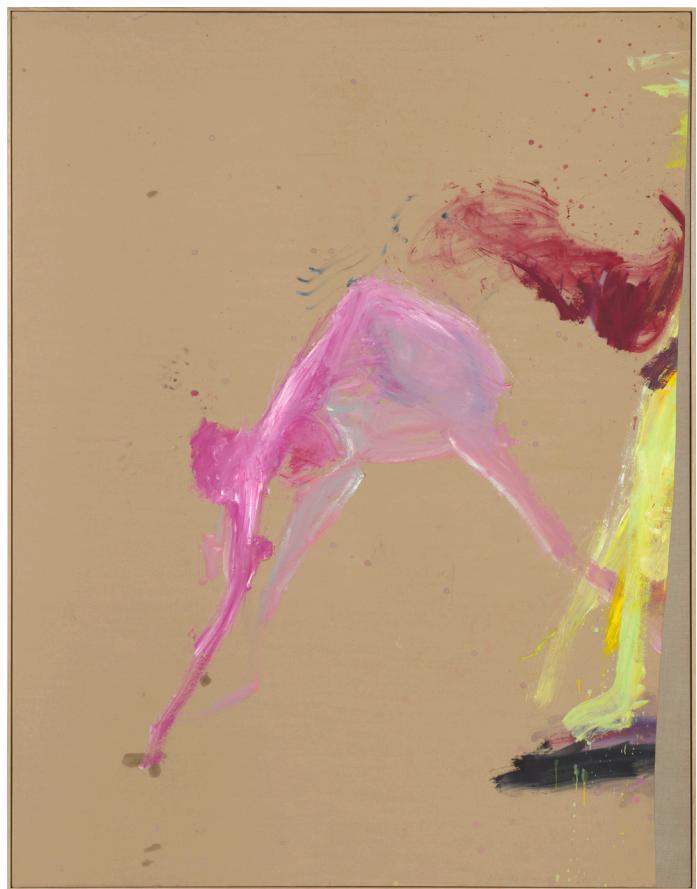


Martha Jungwirth, *Untitled*, 2024.  
Öl auf Papier auf Leinwand. 242,3 x 168,4 cm.

sind die Niederschrift meiner Emotionen", sagt Jungwirth. Der Titel der Ausstellung ist einem Artikel der *Frankfurter Allgemeine Zeitung* entnommen, der von den schweren Bedingungen ukrainischer Soldaten berichtete.

Fasziniert von der Art und Weise, wie Bilder über Epochen hinweg bestimmte kulturelle Symboliken vermitteln, befasst sich Jungwirth mit aktuellen Aufnahmen, die sie aus Zeitungen ausschneidet, sowie mit Reproduktionen verschiedenster Kunstwerke oder Architekturelementen, die sie als visuelle Referenz an den Wänden ihres Ateliers anbringt. Bekannt für eine Farbpalette, die in einem körperlichen und sinnlichen Register von Rosa- und Rottönen changiert, zeigen einige dieser neuesten Arbeiten auch kräftige Gelb- und Türkistöne. „Das Hauptgewicht liegt auf den Rottönen in allen erdenklichen Variationen. Manchmal muss ich diese Farbpalette jedoch erweitern. Nun ja, dieses Gelbe suggeriert eher etwas Aggressives, fast Bösartiges“, erklärt Jungwirth.

Obgleich vorwiegend abstrakt, lassen ihre lebendigen, ausdrucksstarken Kompositionen teilweise einzelne Formen erahnen, wie etwa Motive aus den Bildern Alter Meister, die ihre eigene Praxis beeinflusst haben. Oft scheinen sich körperähnliche Formen aus Farbstreifen und Tupfen zu materialisieren. Die Komposition einer ihrer unbetitelten Arbeiten (2024, links), die sich über zwei Meter erstreckt, erinnert beispielsweise an Zeltarchitektur – oder auch an die Reifröcke in Diego Velázquez' *Las Meninas* (1656). Wie für ihr Werk charakteristisch, bezieht sich Jungwirth jedoch nur entfernt auf historische Motive und löst diese von jeglicher immanenter Symbolik. Die Formen bleiben jenseits des klar Identifizierbaren und bewegen sich zwischen den Bereichen des Realen und des Imaginären, des Verkörperten und des Transzendenten.



Martha Jungwirth, *Untitled*, 2024.  
Öl auf Papier auf Leinwand. 241 x 187,3 cm.

Für die Kompositionen trägt die unberührte Fläche des Maluntergrunds gleichermaßen Bedeutung wie die Balance zwischen „dem Kontrollierten und dem Nichtkontrollierten“, sagt die Künstlerin. Bereiche des Maluntergrundes bleiben frei, sodass die Textur des ungrundierten Kartons als integraler Bestandteil

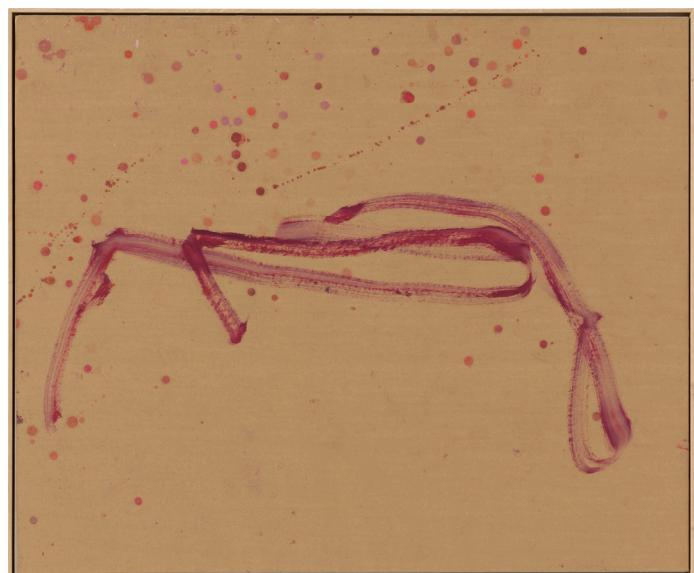


## Über die Künstlerin

Martha Jungwirth wurde 1940 in Wien geboren, wo sie auch heute lebt und arbeitet. Sie war Mitbegründerin und das einzige weibliche Mitglied des Wiener Kollektivs *Wirklichkeiten*, dessen Arbeiten 1968 in der Secession ausgestellt waren. Die Gruppe stellte von 1968 bis 1972 gemeinsam aus, Jungwirth 1977 auch bei der documenta 6 in Kassel. In der 2010 von Albert Oehlen kuratierten Gruppenausstellung im Essl Museum, Klosterneuburg, wurde ihrem Werk ein eigener Raum gewidmet. Eine Retrospektive über fünf Jahrzehnte ihrer Karriere wurde 2014 in der Kunsthalle Krems gezeigt, gefolgt von einer Ausstellung im Kunstmuseum Ravensburg im Jahr 2018, die sich ihren Aquarellen widmete. Im selben Jahr erhielt sie den Oskar-Kokoschka-Preis der Republik Österreich, begleitet von einer umfangreichen Einzelausstellung in der Albertina Wien. Eine Retrospektive im Museum Liaunig in Neuhaus fand anlässlich ihres 80. Geburtstags im Jahr 2020 statt. Im darauffolgenden Jahr erhielt Jungwirth den Großen Österreichischen Staatspreis, die höchste Auszeichnung der Republik für ein künstlerisch herausragendes Lebenswerk. Im Jahr 2022 widmete ihr die Kunsthalle Düsseldorf eine umfassende Einzelausstellung und 2024 wurden ihre Arbeiten im Palazzo Cini, Venedig, gezeigt. Im selben Jahr zeigte das Guggenheim Museum, Bilbao, eine umfassende Retrospektive. 2025 waren Jungwirths Arbeiten im Long Museum in Shanghai zu sehen und aktuell widmet ihr das Museum Jorn in Silkeborg eine Einzelausstellung.

der Bilder sichtbar bleibt. „Jungwirth hat in ihrer Verwendung von eigenwilligen Materialien, die sich den Konventionen des traditionellen künstlerischen Repertoires widersetzen, stets nach Befreiung gesucht“, schreibt Lekha Hileman Waitoller, Kuratorin der Retrospektive im Guggenheim Museum, Bilbao. Die raue, saugfähige Oberfläche des Kartons erzeugt eine spezifische, von Diffusion und Transparenz geprägte Wirkung, wodurch die Offenheit und Materialität von Jungwirths malerischen Gesten hervorgehoben wird. Mit Kratzern und Fingerabdrücken belegt die Künstlerin ihre physische Präsenz im Werk und vergleicht den Arbeitsprozess mit einem „Abenteuer“, welches von einem unmittelbaren Rhythmus, der ihren Körper vereinnahmt, angetrieben wird; „meine Malerei ist Aktion und Leidenschaft: ein dynamischer Raum“.

Im Gegensatz zu den rationalen Prinzipien des Minimalismus und der Konzeptkunst, die in den 1960er und 1970er Jahren aufgekommen sind, vermitteln Jungwirths Arbeiten ein spürbares Gefühl für das Selbst. Sie beschreibt es wie folgt: „Meine Kunst ist wie ein Tagebuch, seismografisch. Das ist meine Arbeitsmethode. Zeichnen und Malen sind eine Bewegung, die durch mich hindurchgeht.“ Die Ausstellung zeigt raumgreifende, großformatige Arbeiten, die sich durch einen besonders „fließenden Malprozess“ auszeichnen, wie die Künstlerin feststellt: „Wenn man großformatig arbeitet, ist die Dichte geringer, man hat das Gefühl, dass einem alle Möglichkeiten bleiben.“



Martha Jungwirth, *Untitled*, 2025.  
Öl auf Papier auf Leinwand. 137,8 x 166,7 cm.

Für weitere Presseinformationen und Bilder  
kontaktieren Sie bitte:

Dr. Patricia Neusser  
Thaddaeus Ropac Salzburg  
[patricia.neusser@ropac.net](mailto:patricia.neusser@ropac.net)  
Telefon: +43 662 881393 0



Share your thoughts with:

@thaddaeusropac  
#thaddaeusropac  
#marthajungwirth